

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 4

Artikel: Ah, que c'est dur!" = "Ach wie ist es schwer!"

Autor: A.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

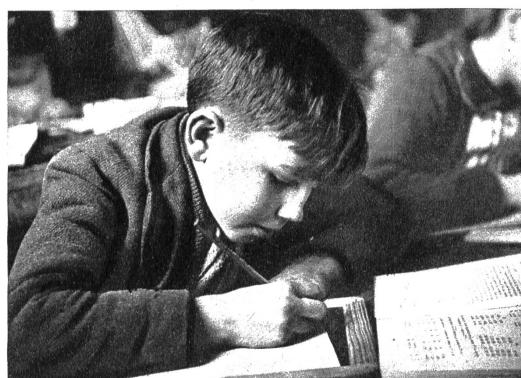
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das alte Dorforschulhaus, welches nur noch von den Unterweisungsschülern benutzt wird, gelangt zu neuen Ehren. Rasch war für den Unterricht der Franzosenkinder ein Raum freigemacht worden. Anfänglich hatte man ziemlich grosse Mühe, alle an ein pünktliches Erscheinen zu gewöhnen. Doch heute sind alle mit Freuden dabei

Unten links: Die Schulstunde hat begonnen. Aufmerksam ist Roger Lanier aus Hélcourt über die Tafel gebeugt. Er entwickelt sich zu einem fleissigen Schüler. Sein Vater ist schon seit Kriegsbeginn in einem Gefangenentaler. Sein Sohn hat ihn schon 5 Jahre nicht mehr gesehen

Unten rechts: Früh übt sich, was rechte Hausmütter geben will. Die kleinen Mädchen werden sicher einmal das, was sie während der Handarbeitstunde lernen, daheim gut gebrauchen können



Ein Schweizer Militärlastwagen parkt den Dorfplatz. Schon versteckt sich Pierret Palanzini hinter den anderen — denn sie kann dieses Bild nicht vergessen — wo fremde Autos auftauchten um die Männer des Dorfes wegzuftrennen. Wie mag es wohl im Innern dieses unschuldigen Kinderherzens aussehen?

Über 10 000 französische Kinder befinden sich in unser Land, betreut von schweizerischen Pflegeeltern. Der Aufstand des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, ist nicht zu hört verhältnis. Mehr Freiplätze, als im Augenblick besetzt den konnten, wurden angemeldet. Die Not in den befreiten Dern ist riesengross, so dass damit zu rechnen sein wird, weitere Kinderzüge in Kürze eintreffen können. Und für ausgehungerten, schlecht gekleideten Kinder gilt es sich zu halten.

Man muss das Grüpplein von 30 Franzosenkindern, die einem Bernerdorf zugeteilt worden waren, bei ihrer Ankunft gesehen haben, um zu ermessen, was es für ein Land bedeckt jahrelang unter einer fremden Besatzung gelebt zu haben. Standen die Kleinen, hielten sich ganz fest an den Händen, blickten scheu um sich. Die mageren Körperchen waren Lumpen gehüllt. Doch schon nach zwei Tagen sahen sie besser aus: waren sauber gewaschen und frisch mit warmen Kleidern ausstaffiert. Es ging auch nicht lange, so ergriff einsichtige Lehrerschaft die Initiative und richtete eine Schule ein. Die Lehrkräfte konnten gewonnen werden: es waren drei Frauen, wovon zwei den Lehrerinnenberuf ausgeübt hatten.

Vor was für schweren Problemen Länder stehen, über den Krieg hinweggegangen ist, zeigt sich hier an einem kleinen Beispiel in einem Bernerdorf. Die Kinder sind durchwegs wild, sind an keiner Disziplin mehr gewohnt, weil sie so oft sich selber überlassen worden waren — was weiter verwundern kann, wenn man bedenkt, dass der Vater in Gefangenschaft sitzt und die Mutter in der Fabrik den Lebensunterhalt verdienen musste. Die meisten Kinder haben seit Jahren keine Schulbank mehr gesehen. Neunjährige sitzen in der Schweiz zum ersten Male in einem Schulzimmer.

Eine Lehrerin, welche wir ersuchten, uns ihre Erfahrung im Umgang mit diesen Franzosenkindern zu schildern, berichtet: « Wer etwa mit Vorstellungen, wie sie der Film « Marie-Lou » zu wecken verstand, an unsere Schule herantrat, müsste schwere Enttäuschung erleben. Wir haben diese Schar aufgeriegten, immer zu Unruhen bereiten Kindern, die zu tigem Denken nicht fähig sind, sehr lieb, obwohl sie unzählig Nüsse zum Knacken geben. Es sind fast durchwegs zu intelligente Kinder. Sie sind aber überhaupt nicht gewohnt einen Gedanken auszudenken — sie glauben immer zu wissen, worum es sich handelt (oder auch nicht) — verlieren sich in Nebenwegen und haben schliesslich vom Gesagten sehr erfasst. All diese Collettes, Pierrettes, Gisèles sind zu einer ständigen Verteidigungsstellung. Ein objektives Feststellen richtig und falsch gibt es bei ihnen gar nicht mehr. Wer

Rechts: Die zwei unzertrennlichen Schwestern Bunhy aus Betoncourt haben es eilig, um ja nicht zu spät zur Schule zu kommen, die beiden lieb zu werden beginnt.

Mitte rechts: Die aufgeweckte Georgette Feuvrier aus Montbéliard hat sich schnell wieder in das geordnete Schulwesen eingefügt und hat hier als erste eine Aufgabe gelöst. Ihr zur Seite sitzt das 4½-jährige Schwestern Rechts aussen: Der Unterricht wird durch eine Pause unterbrochen. Anfanglich wussten die Kinder nichts anfangen. Sie standen in Gruppen zusammen und plauderten. Nun geht es schon bedeutend lebhafter zu. Alle die bekannten Kinderspiele werden mit Leidenschaft gespielt



Das Kindererziehungsproblem in befreiten Ländern

Kleine Freuden jedoch gibt es alle Tage und wäre es bloss, dass ein ewig stöhrender Bub erzählt: « Hier j'ai chanté toute la journée en travaillant. C'est que la chanson qu'on vient d'apprendre me plaît tellement! » Das ist es ja, was bleiben wird von unserer Arbeit — ein Lied, ein Verslein — sicher nicht viel mehr. Möge den Kleinen jedesmal, wenn ihnen ein hier gelerntes Lied einfällt, das Gefühl des Geborgenseins, das sie bei uns bekommen sollen, neu im Herzen auflieben. Dann hat sich unsere Mühe vollauf gelohnt.

Wir Erwachsenen haben die Pflicht, an diesen Kindern viel gut zu machen. Unendliches Leid ist über ihr Land hereinbrechen. Not und Elend werden noch lange andauern. Vielfach stehen die Kleinen ganz allein da: ihre Mutter ist dem Existenzkampf erlegen und vom Vater müssen sie oft sagen: « il est mort pour notre patrie ». Das Schweizer Volk will und muss helfen. Es wäre in höchstem Masse beschämend für uns, wenn das gute Werk dieser Schulen, welche vielerorts eingerichtet worden sind, mangels finanzieller Unterstützung im Augenblick, wo sie die ersten Früchte zu zeigen beginnen, aufgegeben werden müssten.

A. K.

